

Ein Becher, der mehr sein will

Eine kleine Tiefenexkursion zum Boden des Willybechers von Christian Bilo

Welch grässliches Schicksal! Kaum der wohligen Dunkelheit meiner schützenden Kartonage entrissen, finde ich mich unversehens in eine widerwärtige Lauge aus allerlei Körpersäften und Reinigungsingredienzien geworfen, werde darüber hinaus von schwieligen Wirtshänden auf das Unverschämteste gescheuert und gerieben und lande zu guter Letzt schaumtriefend zwecks Trocknung und Weiterverwendung auf einem löcherigen Gestell. Endlich Ruhe?

Aber ach! Nicht eine Pause gönnt man mir! Schon werde ich ruckartig angehoben, unter eine monströse chromglänzende Vorrichtung geschoben, und urplötzlich füllt sich mein ganzes Sein mit einer schäumenden goldgelben Flüssigkeit, die mich ein wenig benommen macht. Williger als bisher lasse ich geschehen, was geschehen soll! Mit elegantem Nachdruck ergreift mich nun eine geübte Hand, balanciert mich über eine größere Gruppe ebenfalls schaumgefüllter Leidensgenossen und stellt mich etwas unsanft vor einem erwartungsschwangeren Gesicht mittleren Alters ab, dem anzusehen ist, dass schon mehrere meinesgleichen mit ihm in direkten Kontakt getreten sind. Buntes Papier und glänzendes Metall wechseln die Besitzer, gefolgt von Geräuschen der Vorfreude und schmatzenden Lauten.

Laugenbad und schwarzer Schlund

Und dann werde ich jäh aus meiner mir naturgemäßen vertikalen Position in eine gewagte Horizontale befördert, wobei mein kompletter Körperinhalt in einem eigens zu diesem Zweck entstandenen schwarzen Schlund verschwindet. Gerade erst von der feuchten Last meines Innenlebens befreit, stehe ich alsbald wieder vor dem Laugenbad. Werde abermals gewrungen und geseift, gefüllt und kredenzt, geleert und abermals gefüllt. Ein ermüdender Kreislauf!

Aber es hat eine Zeit gegeben, in der ich mich nicht zum hilflosen Spielball fremden Durstes habe machen lassen müssen. Ich spreche von den gläsernen Jugendtagen in einer kleinen Fabrik, von dem heiteren Gekirre meiner Freunde und mir, wie wir naiv verspielt auf dem Fertigungsband hin und her hüpfen und noch keine

Vorstellungen von dem harten Los eines erwachsenen Willybechers hegten. Unsere Welt war uns so durchsichtig wie wir selbst. Wir wurden geblasen und gewärmt, und alles um uns herum war zärtlich darum bemüht, dass wir keinen Schaden nahmen.

Jetzt jedoch stehe ich hier unter Dutzenden mir gleicher Willybecher und werde täglich Zeuge, wie ganze Chargen unter der Last ihrer Aufgabe zerbrechen. Niemand hat uns auf dieses Schicksal wirklich vorbereitet. Dünnwandig, fragil und wenig belastbar, wie wir nun einmal sind, werden wir Zumutungen ausgesetzt, die uns trüb und undurchsichtig machen. Ich spreche von den harten Handgriffen, den gedankenlos herbeigeführten Zusammenstößen im uns wesensfremden Spülwasser, den daraus resultierenden schweren Sprüngen und Brüchen und dem letzten Kapitel im Lebenslauf eines Willybechers, dem Altglascontainer.

Doch noch ist es nicht soweit! Sprungfrei und glänzend stehe ich auf dem Abtropfsieb

und beobachte das Treiben um mich her. Wenigstens diese Pause gönnt man mir von Zeit zu Zeit. Was ich zu sehen bekomme, ist allerdings Grund genug zur Besorgnis. Immer mehr willybechergierige, stark gerötete Gesichter schieben sich in Richtung Theke und lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass die nahe Zukunft mir wenig Erfreuliches zu bieten hat.

Rempeleien und Übergriffe

Wären wir Willybecher wenigstens gewerkschaftlich organisiert, dann könnte ein Generalstreik die größten Ungerechtigkeiten beseitigen helfen. Aber weit gefehlt! Niemand beachtet uns wirklich, es sei denn, um uns zu leeren und dem erbarungslosen Recycling zu überantworten. Selbst der Staat lässt uns im Stich, weil, so sagt man, Willybecher weder natürliche noch politische Subjekte sind. Unsere Arbeitsbedingungen gestalten sich demgemäß schlecht: keine Tarifverträge, kein

bezahlter Urlaub, unentgeltliche Überstunden ohne Zahl und dergleichen mehr.

Die Folgen sind leicht zu erraten! Viele mir bekannte Willybecher leiden unter chronischen Depressionen, wollen sich nicht mehr spülen, geschweige denn auffüllen lassen und zerbrechen schon bei der leisesten Berührung. Andere entwickeln starke Angst- ja sogar Panikstörungen in Anbetracht der zahllosen offenen Münder, die ständig nach ihnen gieren. Wieder anderen sind aufgrund der ständigen Rempeleien und Übergriffe im Laugenbad posttraumatische Belastungsstörungen nicht fremd.

Ich bin bisher von diesen Dingen verschont geblieben, versuche mich rauszuhalten, verweigere mich nicht den offenen Mündern, lasse das Spülen willig über mich ergehen und werde so wohl noch einige Stadtteilsteste überleben. Aber auch meine Tage sind gezählt. Welch grässliches Schicksal!

Infos zum Stadtteilstest auf Seite 6.

Willybecher, der: ist das Synonym für das deutsche Standardglas. Charakteristisch ist seine Form: Unten schmal wird er zur Mitte etwas dickbäuchiger, um oben wieder zu einer Öffnung mit kleinerem Durchmesser zusammenzulaufen. Der W. wird in den Größen 0,2 l, 0,25 l, 0,3 l, 0,4 l und 0,5 l hergestellt. Seinen Namen verdankt er seinem Erfinder Willy Steinmeier, damals Vertriebsleiter bei der Glaswerke Ruhr-glas AG. Er hat dem W. zu seiner dezenten Form verholfen. Das Glas wird seit 1954 hergestellt und noch immer bis zu zehn Millionen Mal pro Jahr verkauft. Sagt Wikipedia, unser aller täglich Wissens-Bier.

FOTO: MANFRED HORN



EDEKA – NIEHOFF

www.edeka-niehoff.de

Große Kurfürstenstraße 66

33615 Bielefeld

Tel: 0521 – 305 48 23

Fax: 0521 – 305 48 24

Wir sind für Sie da:

Montag bis Samstag von

08.00 – 21.00 Uhr

Frische und Service stehen bei uns an erster Stelle.



Anzeigen